

Morphologie und Empathie – Studien zur Auswertung von Kristallisationsbildern

Beatrix Waldburger

Zusammenfassung

Bei der Beschäftigung mit Kristallisationsbildern taucht immer wieder das Problem auf, dass die visuelle Wahrnehmung der Bildstrukturen völlig anders geartet ist als die Bewusstmachung der Bildgestik durch innere Nachahmung. Mit der morphologisch-empathischen Bildauswertung werden beide Bildbetrachtungsweisen, einander ergänzend, für die Auswertung von Kristallisationsbildern eingesetzt. Dadurch wird der Anwendungsbereich der Methode der Empfindlichen Kristallisation auf umfangreiche, komplexe Untersuchungen erweitert. Im Folgenden werden vor allem methodische Gesichtspunkte, unterlegt mit wenigen Beispielen aus der experimentellen Praxis, vorgestellt.

Summary

When working with crystallisation pictures, a problem repeatedly arises regarding the different nature of the visual perception of the structures of the picture and making oneself conscious of the gesture of the picture through inner imitation. With morphological-empathic evaluation of the crystallisation pictures, both ways of studying them are used to enhance each other in their evaluation. By doing this, the field of application of the method of sensitive crystallisation is extended to extensive, complex investigations. In the following paper, I present primarily methodological aspects, supported by a few examples from experimental practice.

Einleitung

Der Zugang zur Gestik der Bilder und die Bildervielfalt in Untersuchungsreihen mit mehreren Proben sind zwei Schwierigkeiten der Methode der Empfindlichen Kristallisation, die mit einer rein strukturbeschreibenden Auswertung kaum zu überwinden sind. In einem von der Mahle-Stiftung unterstützten Projekt wurde eine morphologisch-empathische Auswertungsmethode entwickelt. Durch die Kombination von Morphologie und Empathie in der Auswertung können das Aussagepotenzial der Bildgestik und die Informationen, die in der Bildervielfalt liegen, erschlossen werden. Zunächst wird auf die Begriffe «Morphologie» und «Empathie» eingegangen.

Morphologie

Goethe setzte den Begriff «Morphologie» aus dem griechischen «morphē» für Form, Gestalt, Figur und der Endung «-logie» für Lehre zusammen und schrieb: «Die Morphologie soll die Lehre von der Gestalt, der Bildung und Umbildung der organischen Körper enthalten.» (*Goethe* 1817–1824) Damit erhob er eine Methodik zur Wissenschaft, eine Disziplin, die die Taten des menschlichen Geistes in einer Weise ordnet wie die Naturwissenschaft die den menschlichen Geist umgebende Natur. Dies erlaubte ihm, in seinen Pflanzenstudien die «Zergliederungskunst» (*Goethe* 1817–1824) beiseitezulassen und die Pflanzen in ihrer Ganzheit zu betrachten. Die Mannigfaltigkeit von lebendigen Organismen in Erscheinung und Funktion, die einen beim unbedarften Hinschauen den Wald vor lauter Bäumen nicht sehen lässt, erwies sich dem Studium zugänglich. Aus Goethes Sicht soll die Morphologie das, was in anderen Wissenschaften zerstreut ist, sammeln und «einen neuen Standort feststellen, woraus die natürlichen Dinge sich mit Leichtigkeit und Bequemlichkeit betrachten lassen», wobei «die Operationen des Geistes, wodurch sie [die Morphologie] die Phänomene zusammenstellt, der menschlichen Natur angemessen und angenehm sind» (*Goethe* 1817–1824).

Neueren Datums ist die morphologische Forschung des Astrophysikers Fritz Zwicky (1898–1974). Er entwickelte sie, durchaus in Anlehnung an Goethes Verständnis von Morphologie, als allgemeine Methodik mit dem Ziel, «vorurteilslos alle Lösungen eines gegebenen Problems herzuleiten» (*Zwicky* 1959, S. 17). Sein Standort der Übersicht war unter anderem der sogenannte morphologische Kasten in Form einer Matrix. In diesen Kasten trug er systematisch sämtliche Phänomene ein, die zu einem Problem gehören – auf die Ordinate alle Einflussfaktoren und auf die Abszisse alle Variationen der Einflussfaktoren. Jede Verbindungslinie, die bei allen Einflussfaktoren durch eine Variation führt, ist eine Lösung des Problems. Bildlich gesprochen, breite ich alle theoretisch möglichen Realisationen meines «Objekts» auf einer strukturierten Fläche, bestehend aus Einzelaspekten, aus. Auf diese Weise wird die Übersicht bei komplexen Problemen erhöht, ohne dass die Ganzheit außer Acht gerät. Ich habe ein Werk-, Spiel- oder Kreativitätszeug geschaffen, mit dem ich Lösungen optimieren, auf Realisierbarkeit prüfen, Zusammenhänge verdeutlichen, Faktoren kombinieren und neu aufstellen kann. Gegenüber der Prüfung von einzelnen Faktoren ist der morphologische Kasten ein Wirksamkeitsgewinn, vergleichbar mit der Einführung des Dezimalsystems (Basis 10) gegenüber dem Duodezimalsystem (Basis 12).